

Russkaja - die Geschichte

Eben noch hatte der Frost die ganze Stadt im Griff gehabt. Und nun, binnen einer Woche, fast explosionsartig, sprossen Kraut und Unkraut, platzten die Knospen an den Bäumen zu Kaskaden zarten Grüns.

Dass selbst die "Strasse des Ersten Mai" etwas von ihrer verhöhnenden Klotzigkeit verloren hatte, lag aber nicht am Frühling. Es war der 9. Mai, der Djen Pobjedi, der Tag an dem ganz Russland den Sieg über Deutschland feiert, den Sieg im grossen Vaterländischen Krieg, den Triumph über den Faschismus.

Klar, die wirklich grosse Parade mit Waffen und weiteren Fanalen der Wehrhaftigkeit fand weit im Westen, im fernen Moskau statt. Den Umzug **hier** eröffneten die Pioniere, gefolgt von den Arbeiterinnen und Arbeitern der beiden grossen Fabriken, welche die Wende überlebt hatten.

Musik, Gelächter, Gekreische und Geschwätz fluteten vermengt zu fröhlichem Gebräuse den Platz. Die Menschen scharten sich um Warenstände und Schaubuden. Vor allem drängten sich die Leute aber vor den Musikanten, welche sich auf dem Treppenaufgang des Kulturpalastes aufgebaut hatten. Die Musik packend, echt, entführend, betäubend. Und die Leute tanzten. Am hellheiteren Nachmittag. Junge, alte, international gekleidete, aber auch Frauen mit den ortstypischen, leuchtend-farbigen Röcken und Kopftüchern. Die Männer: Auch international. Schwarze Leder- und Kunstlederjacken. Und alle sahen SIE: die schöne Tanzende.

Sie war Rosenquarz unter Kieselsteinen, Sonnenblume unter Sauerampfern, Schmetterling unter Motten. Sie drehte sich, wiegte sich, suchte mit ihren Fingerspitzen den Himmel. Ja fast schien sie zum Fluge anzuheben, die Drehungen wurden leichter, die Gestalt heller, durchscheinend, dann hob sie tatsächlich ab, drehte, in die Höhe steigend, noch zwei drei Pirouetten und löste sich im blauen Himmel auf.

Eigentlich hiess sie Appollonja. Aber man hatte sie immer zärtlich Polja genannt, Polja, das Feld, Polja, die Erde; der sie soeben entschweben schien. Polja fühlte sich transparent, entspannt und blau im Blau. Sie träumte oft beim Tanzen, vergass sich und die Welt um sich. Aber diesmal war es mehr als die Welt vergessen, es war eher aus der Welt austreten. Und es fühlte sich nicht einmal beunruhigend an, lediglich ungewohnt.

Dédé hatte offensichtlich ein bisschen zuviel erwischt. Aber 14. Juli, quatorze jullié, war ja auch nicht jeden Tag. Obwohl, wirklich patriotisch war Dédé nicht. Brauchte er ja auch nicht. Dédé stand für Dimitri Dimitriewitsch, er war Spross einer berühmten, russischstämmigen Sängerdynastie, der 14. Juli einfach ein willkommenes Tag zum Feiern. Und die ganzen Champs-Élysées als eine Festhütte, das konnte er sich einfach nicht entgehen lassen.

Aber jetzt fühlte er sich plötzlich am Rande der Wirklichkeit. Er hatte kurz den Kopf gehoben, seine Augen waren an einem Flimmern hängen geblieben, das sich überraschend zum Bild einer jungen Frau verdichtete, die nun leibhaftig vor ihm stand. Eine sehr schöne Frau, die sich allerdings in einem fürchterlichen Ethno-Laden eingekleidet haben musste. **Sie** schien von ihrem Auftauchen ebenso überrumpelt wie er. Aber sie war doch schneller. «Isvinitje, ja potjerialssa. Vy nje moschete skasath paschalsta, gdje sche «Pjerva-Maiskaja-Ulitzja?» fragte sie.»

«Hier gibts keine 1.-Mai-Strasse», sagte Dédé. «Das sind die berühmten Champs Élysées.» Wie kitschig. Der D.J. hatte Joe Dassin aufgelegt, und jetzt sangen oder grölten die Leute mit.

Die junge Frau packte ihn am Arm: «Sag mir bitte, bitte wo wir sind.»
«Halloho! Champs Elysées, Paris, Capitale de la grande nation, Europa, Planet Erde, Galaxie Milchstrasse. Was dachtest du denn, wo wir sind?»
«Joschkar Ola», antwortete sie, «Hauptstadt der Republik Mari El, Russische Föderation.»
Dann komm und schau, sagte Dédé, er legte der geheimnisvollen Schönen seinen Arm um und führte sie durch die Menge, durch die Champs Elysee.
Und plötzlich glaubte er, die Champs Elysees seien wirklich der Boulevard des amoureux.
Und nicht nur der Boulevard der Colas für 8 Euro.

Beinah gegenüber des gewaltigen - ach, Sie ahnen es sicher - spielte ein Cousin von Déd mit seiner Balkan-Band. Die Musik packend, echt, zeitlos, entführend, betäubend. Und es war spät genug, da tanzen auch die Europäer.

Dédé bewunderte die fließenden Bewegungen seiner zugeflogenen Begleiterin, die fast ein bisschen hiess wie der Pariser Prachtsboulevard: Polja, Feld, Champ, Champs Elysées. Sie war Rosenquarz unter Kieselsteinen, Sonnenblume unter Sauerampfern, Schmetterling unter Motten. Sie drehte sich, wiegte sich, suchte mit ihren Fingerspitzen den Himmel. Ja fast schien sie zum Fluge anzuheben, die Drehungen wurden leichter, die Gestalt heller, durchscheinend, dann hob sie tatsächlich ab, drehte, in die Höhe steigend, noch zwei drei Pirouetten und löste sich im überblendeten Nachthimmel auf.

Musik, Gelächter, Gekreische und Geschwätz fluteten vermengt zu fröhlichem Gebräuse den Platz. Die Menschen drängten sich um Warenstände und Schaubuden.

Vor allem scharten sich die Leute aber vor den Musikanten, welche sich auf den Stufen des Kulturpalastes aufgebaut hatten. Die Musik packend, echt, zentführend, betäubend. Und die Leute tanzten. Am hellheiteren Nachmittag.

Junge, alte, international gekleidete, aber auch Frauen mit den ortstypischen, leuchtendfarbigen Röcken und Kopftüchern. Die Männer: auch international. Schwarze Leder- und Kunstlederjacken.

Vielleicht war es ein leichter Staubwirbel, ein Flimmern aus dem nichts, eine Ahnung wurde zu einem Hauch. Mit einer Leichtigkeit gleich einem Schmetterling tanzte in der Menge die schöne junge Frau. Sie war Rosenquarz unter Kieselsteinen, Sonnenblume unter Sauerampfern, Schmetterling unter Motten. Sie drehte sich, wiegte sich, suchte mit ihren Fingerspitzen den Himmel. Ja fast schien sie zum Fluge anzuheben.

Da kam ihre Schwester und sagte:

«Polja, wo warst du bloss? Und woher hast du diese Trikolore an deinem Kragen?»

Moël Volken